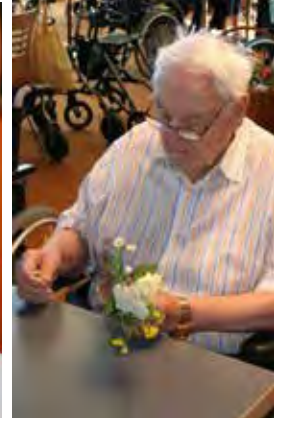


Oktoberfest





Kräuterbuschen binden



**Kräuterbuschen
Segnungs-
Gottesdienst**



*Weitere Bilder vom
Gottesdienst auf Seite 11.*



**Liebe Bewohnerinnen, liebe Bewohner,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
liebe Freunde des Seniorenzentrums,**

nach den großen Ferien und dem Sommerurlaub ist der September immer wie ein kleiner Jahresbeginn. So tun wir es den Schülern gleich und starten zuversichtlich „auf ein Neues“ in einen schönen Herbst und lassen einen frischen Wind durch das Wohnen am Schlossanger sausen.

Doch bis die Blätter wirklich bunt werden und vom Baum fallen, wird es wohl noch ein wenig dauern. Denn zunächst kommt die Wiesn, die 5. Jahreszeit in München und Umland.

Auch hier im Wohnen am Schlossanger freuen wir uns auf ein Oktoberfest. Am Mittwoch, den 18. September 2024 mit weiß-blauem Himmel, zünftiger Musik, Brezen, Bier und guter Laune.

Ich wünsche uns eine glückliche Zeit.

Mit lieben Grüßen,

Ingrid Till
Stellv. Heimleitung

*„Der Herbst zeigt uns, dass Veränderungen der einzige
Bestandteil des Lebens sind,
auf den wir uns wirklich verlassen können.“*

unbekannt



Aktivitäten intern



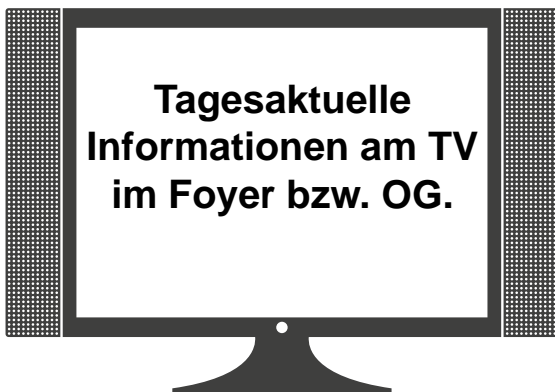
Tägliche Gruppenangebote und Einzelbetreuung finden statt von **Montag bis Freitag** und **Sonntag**

Dienstag, Donnerstag und Freitag beginnen wir um um 10.30 Uhr!



Hockergymnastik:

- Mo 10:00 Uhr OG – mit Christian Bauer
- Mo 11:00 Uhr EG/Foyer – mit Christian Bauer
- Mi 10:00 Uhr OG
- Mi 10:45 Uhr EG/Foyer



Termine im September

05.09.	10:30 Uhr
Wohlfühlstunde mit Handpan	
	18:00 Uhr
Ehrenamtlichen-Treffen	
16.09.	15.30 Uhr
Veeh Harfen	
17.09.	11:00 Uhr
Männerstammtisch	
18.09.	16:00 Uhr
Oktoberfest im WaS	
23.09.	15:00 Uhr
Montagscafe	

Rikschafahrt:

Jeden Dienstag von 14 – 16 Uhr
Fahrt mit der Rikscha



(Anmeldung über die soziale Betreuung)

Verstorben im August



von

Frau Gretel Wohlgemuth
Frau Hedwig Brandt

Gottesdienste

katholisch jeden Donnerstag 15:30 Uhr

evangelisch Freitag, 13. September (2. Freitag) 15:30 Uhr



Geburtstage im September



**Wir gratulieren unseren
Bewohner*innen herzlich!**

Herrn Karl Schlee
 Frau Elisabeth Heinzerling
 Herrn Rainer Stolle
 Frau Anna-Dorothea Rosenits
 Frau Josefine Schmaus
 Frau Mathilde Bacher
 Herrn Günter Schott
 Frau Adeltraud Haimerl
 Frau Elisabeth Zornek

♥-lich willkommen!



**Wir begrüßen unsere
neuen Bewohnerinnen und
unsere neuen Bewohner**

Herrn Andreas Letzian
 Herrn Robert Maier
 Frau Sieglinde Öttl
 Frau Rosemarie Horyn

Impressum:

Seniorenzentrum Höhenkirchen-Siegertsbrunn, Wohnen am Schlossanger GmbH
 Bahnhofstraße 8 · 85635 Höhenkirchen-Siegertsbrunn
 Telefon: 08102/78 44 40

V.i.S.d.P. Ingrid Till

Mitarbeit: Dr. Konrad Franke, Bettina Hintermaier und Christina Lorenz

Titelbild: WaS

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH



AUS UNSEREM HAUS



Herzlichen Glückwunsch zur bestandenen Prüfung



Von links: *Stellv. PDL, Kamilla Gajewska, Leyla Hanisch, Stellv. Heimleitung und PDL, Ingrid Till, Natnael Gebremeskel*

Liebe Lejla, lieber Natnael,
wir gratulieren Euch zu euren Erfolgen.

Lejla Hanisch zur Pflegefachhelferin (1-jährige Ausbildung) und Natnael Gebremeskel zum Pflegefachmann (3-jährige Ausbildung).

Wir alle vom Wohnen am Schlossanger sind richtig stolz auf Euch.

Für Euren weiteren Weg im Wohnen am Schlossanger, wünschen wir Euch viel Kraft, der Glaube an Euch und Zuversicht, so dass all Eure weiteren Pläne gelingen werden.

Wir freuen uns auf eine weitere Zusammenarbeit im „Wohnen am Schlossanger“.



Oktoberfest



Feiern wir miteinander!
Am Mittwoch, 18. September 2024 ab 16 Uhr
Für Speis und Trank ist gesorgt
Unterhaltungsprogramm und Musik gibt's auch
Wir freuen uns auf Sie!



Die ordnungsliebende und praktische Jungfrau

22. August bis 22. September

Was braucht die Jungfrau?

Jungfrauen brauchen, wenn die Möglichkeit besteht, ein Haustier. Hund, Vogel, Hamster, Hase oder Meerschweinchen.

An Parfüm: herbe und natürliche Düfte

An Schmuck: Beryll oder Jaspis. Sowie den Kieselstein als Talisman.

Glückstag: Mittwoch



Glückszahl: die 5

Lieblingsfarben:

helles Grau und sonniges Gelb

Was isst sie am liebsten:

Zum einen isst die Jungfrau im kleinen Kreise und zum anderen sollte der Tisch liebevoll gedeckt sein. An Speisen ein mageres und zartes Fleisch, Kartoffeln, Reis, Kompott. *An Getränken:* Mineralwasser, Obstsäfte, Kräutertees.

Prominente Zeitgenossen:

Leonard Bernstein, Agatha Christie, Sofia Loren, J. W. v. Goethe.



Diesmal:

Lambertus (17.) und Matthäus (21.)

Jacobi Sonne (25.7.) tut die Äpfel salzen der Lenz hat sie vorher geschmalzen der Barthel (24.8.) gibt ihnen den Geschmack und Lambert bricht sie ab.

Recht staubig wird das Frühjahr sein war der Lamberti hell und rein.

Matthäuswetter (21.) hell und klar bringt guten Wein im nächsten Jahr.

Die Wintersaat gar wohl gerät wenn man sie bis Matthäus sät.

Hat der Matthäus schönes Wetter im Haus so hält er's noch vier Wochen aus.

Matthäuswetter hell und rein das soll den Winzer sehr erfreuen.

Milder Matthies macht die Trauben süß.

Tritt jetzt der Matthäus ein dann soll die Saat vollendet sein.

Tritt Matthäus stürmisch ein wirts bis Ostern Winter sein.

Wenn Matthäus weint statt lacht er aus Wein oft Essig macht.

Der Hundertjährige Kalender

sagt für den **September 2024** voraus:

Der September fängt mit unfreundlichem, ungestümem Wetter und Regen an. Vom 9. bis 14. schönes Wetter, danach drei Tage Regen und wiederum drei Tage schön. Vom 20. bis 25. Regen, danach ist es schön. Am 28. gibt es Frühreif. Dann ist es bis zum Monatsende wieder warm.



Der Monat September

Wer ein bisschen nachdenkt, der weiß, warum dieser Monat so heißt – es ist der siebte („septem“) Monat im römischen Kalender. Natürlich hat es nicht an Versuchen gefehlt, diese römischen Namen durch deutsche Namen zu ersetzen. Die Vorschläge begannen mit „Holzing“ und „Holzmonat“ und „Holzmond“ und endeten bei „Engelmonat“. Keiner dieser Namen hat sich durchsetzen können. Auch die Römer experimentierten mit dem Namen für ihren siebten Monat, wobei Feldherr Caligula, der den Monat nach seinem Vater in „Germanicus“ umtaufen wollte, was den Germanen und uns Deutschen vielleicht gut gefallen hätte. „Germanicus“ wurde vergessen, ebenso der Kaiser Commodus mit seinem

Vorschlag „Augustus“ und auch der römische Senat, der im Jahr 275 unseren neunten Monat in „Tacitus“ umbenennen wollte, hatte kein Glück damit.

Zwei höchst irdische Feste bietet der Monat September: seit 1417 findet am zweiten und dritten September-Wochenende in Bad Dürkheim an der Weinstraße der Dürkheimer Wurstmarkt statt, das größte Weinfest der Welt, mit rund 600.000 Besuchern.

Und in München feiern wir natürlich in diesem Monat das Oktoberfest, das aber erst seit 1810. Das größte Bierfest der Welt beginnt in diesem Jahr am 21. September.

Wem nicht nach Festen zumute ist: seit 1992 ist der 2. September der „Tag des offenen Denkmals“.

1. Verena, Ruth, Ägidius
2. Ingrid, René, Salomon, Franz
3. Gregor, Silvia, Phoebe, Sonja
4. Rosalia, Ida, Iris, Irmgard, Sven
5. Roswitha, Urs, Hermine
6. Magnus, Gundolf, Bertram, Beate
7. Regina, Otto, Ralph
8. Adrian, Otmar
9. Edgar, Pedro
10. Diethard, Isabella, Carlo, Niels
11. Helga, Felix, Regula, Louis
12. Gerfried
13. Notburga, Tobias, Johann
14. Albert, Jens
15. Dolores, Melitta, Melissa
16. Edith, Ludmilla, Cornelius
17. Hildegard, Robert, Ariane
18. Lambert, Herlinde, Rita
19. Wilhelmine, Januarius, Thorsten
20. Herta, Eustachius, Candida, Susanna
21. Matthäus, Deborah, Jonas
22. Mauritius, Emmeram, Gundula
23. Linus, Thekla, Gerhild
24. Rupert, Virgil, Gerhard
25. Klaus, Serge, Irmfried
26. Kosmas, Damian, Cosima
27. Vinzenz, Hiltrud, Dietrich
28. Wenzel, Lioba, Giselher
29. Michael, Michaela, Gabriel, Gabriela
30. Hieronymus, Urs, Viktor



Vier besondere Tage hat der September: die katholischen Feste Mariä Geburt (8. September), Maria Namen (12. September), Kreuzerhöhung (14. September) und der sozial und politisch wichtige Weltkindertag. Und natürlich: am 22. September beginnt der Herbst!

Mariä Geburt, auch „kleiner Frauentag“ genannt, im Vergleich zum „großen Frauentag“ an Mariä Himmelfahrt, ist ein Fest, das nicht auf biblischen Berichten beruht. Gleichwohl wird seit dem Ende des fünften Jahrhunderts das Fest der „Gottesgebälerin Maria“ gefeiert, am 12. September, neun Monate nach dem Fest „Unbefleckte Empfängnis Mariens“ am 8. Dezember. In Nassereith in Tirol wird das Fest mit einer Prozession gefeiert. Der Bauernkalender weiß: „Mariä Geburt fliegen die Schwalben fort“ und die Knechte und Mägde in früheren Zeiten kannten den Tag Mariä Geburt als einen Los-Tag, also als einen Tag, an dem sie kündigen, sich lossagen und eine neue Stelle antreten konnten.

Das Fest **Maria Namen** wurde in Spanien seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts gefeiert. Als, mit dem Marienbanner voran, 1683 ein polnisches Heer die Osmanen vor Wien geschlagen hatte, erhob Papst Innozenz den Siegestag zum Fest „Maria Namen“. „Maria“ bedeutet „die von Gott Bevorzugte“. Für die Bauern galt: „An Maria Namen sagt der Sommer

Amen“. Wichtig für die armen Leute auf dem Land: von Maria Namen an durften sie ungestraft auf den abgeernteten Feldern Ähren lesen.

Das Fest **Kreuzerhöhung** erinnert an die weithin geglaubte Legende von der Auffindung des Jesus-Kreuzes durch die Kaisermutter Helena. Das „wahre Kreuz“ wird seither erhöht und verehrt. Kreuzpartikel sind heute weit in der Welt verstreut – in Deutschland wird im Dom zu Limburg an der Lahn ein Stück vom Jesu Kreuz aufbewahrt.

Der **Weltkindertag**, auch „Kindertag“ oder „Internationaler Kindertag“ genannt, wird in 145 Staaten an verschiedenen Tagen begangen, in Deutschland und Österreich am 20. September. Die Vereinten Nationen begehen den „Internationalen Tag der Kinderrechte“ am 20. November. Aufmerksam gemacht hat als Erste auf die Rechte der Kinder die schwedische Reformpädagogin Ellen Key mit ihrem Buch „Das Jahrhundert des Kindes“. Ein erster nationaler Kindertag wurde 1921 in der Türkei begangen. In Thüringen ist der Weltkindertag gesetzlicher Feiertag.

Der Herbst beginnt. Wann? In diesem Jahr am 22. September genau um 14:43 Uhr. An diesem Tag sind Tag und Nacht gleich lang, auf der Nordhalbkugel der Erde beginnt der Herbst. Jetzt werden die Tage kürzer.

Zungenbrecher

Wenn Hexen hinter Hexen hexen, hexen Hexen Hexen nach.

* * *

Witzige Waschbären waschen wundervolle weiße Wäsche.

Was sonst noch los war...

Tisch-kegeln



Was sonst noch los war...

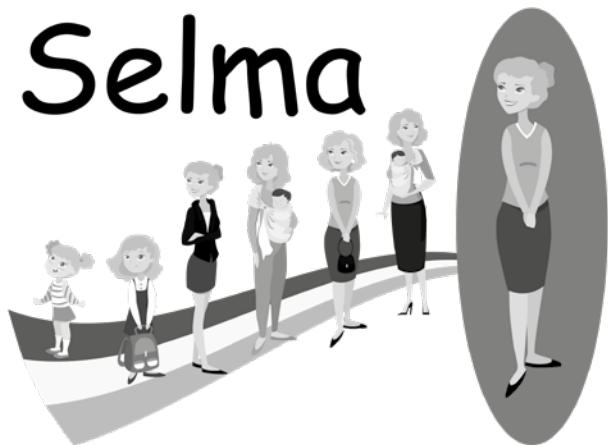
Sommer



Kreative Stunde



Selma



Eine Septembargeschichte

Was war das 1964 für ein schöner Sommer gewesen! Erst der Urlaub, dann viele kleine Ausflüge mit Werner und den Kindern – Selma hatte vorgeschlagen, alle bayerischen Seen, auf denen man mit einem Schiff fahren konnte, zu besuchen, mit dem Schiff loszufahren und dann irgendwo im See zu baden. Nach dem dritten See, dem Forggensee bei Füssen, hatten sie schon ihre Wochenend-Ausrüstung beisammen, man musste nicht jedes Mal die Liege-Decken, die Handtücher, die Bälle für das Wasser und für das Fußballspielen suchen. Selma hatte jedes Mal eine andere Picknick-Überraschung vorbereitet, Michael, Birgit und Werner waren guter Laune, das Wetter spielte mit und das fast noch neue Auto schnurrte und hatte für alle und alles Platz.

Einmal, auf einer Heimfahrt, hatte Selma eine Idee. Sollte sie nicht auch den Führerschein machen? Dann müsste nicht immer Werner fahren, dann könnte sie auch mal unter der Woche, wenn gerade Zeit war, losfahren, Freundinnen, die Eltern und Schwiegereltern besuchen, die Kinder zu ihren weiter entfernten Spiel- und Schulkameraden fahren. Selma fragte Werner. Werner fand, dass sei eine gute Idee. Er erkundigte sich, was die Fahrschule so etwa kosten würde und

Selma sagte, das sei doch zu schaffen. So kam es, dass Selma eines Morgens, vor Arbeitsbeginn, in ein fremdes Auto stieg und dann: nicht losfuhr, sondern erst einmal dem Fahrlehrer geduldig zuhörte, dann losfahren wollte, aber nach ein paar Sekunden ging der Motor aus, neuer Anlauf und dann schoss das Fahrschulauto nach vorn, bremste, stand. Selma dachte: „Hoffentlich hat das niemand gesehen, Birgit war in der Schule, Michael im Kindergarten, Werner im Bayerischen Rundfunk.“ Aber natürlich hatten die Bürokollegin und die Kinderfrau heimlich durch die Gardinen gelinst und ziemlich laut gelacht. Dann sahen sich die beiden an und sagten ernsthaft: „Aber nix der Chefin sagen!“ Sie hatten ja selber keinen Führerschein, sie kamen mit dem Rad ins Haus.

Selma hatte zwar immer mal hingeschaut, wenn Werner am Steuer rief: „Schau mal, was der dritte Gang alles schafft!“ Aber wie das mit den Gängen ging, welcher Fuß was tun musste, das wusste sie nicht. Doch sie lernte es, sagte der Fahrlehrer jedenfalls, schnell. „Sie müssen ein Gefühl für das Fahren entwickeln!“ sagte er und Selma fragte sich, woher sie das Gefühl nehmen sollte. Nach der dritten Fahrstunde fuhr Werner mit Selma in eine verlassene Kiesgrube und sagte ihr: „Du musst hören, wann der nächste Gang eingelegt werden muss, und dann lege ihn ein!“ Selma hörte und fühlte noch ein paar Fahrstunden lang und war schon ein bisschen verzweifelt, weil sie zugleich an so viel auf einmal denken sollte und im Kopf eigentlich nur Leere spürte. Aber dann, an einem regnerischen Montagmorgen, gelang ihr auf Anhieb der Start, sie setzte den Blinker und fuhr beinahe

elegant, fand sie, um die Ecke. Der Fahrlehrer sagte: „Ja“ und das war für seine Verhältnisse viel. Nach 21 Fahrstunden bestand Selma die Prüfung und, was wichtiger war, hatte das richtige, gute Fahr-Gefühl, setzte sich ins Auto, als ob

sie das schon jahrelang getan hätte, sah in den Spiegel und fuhr los. Werner hatte mit einem Blumenstrauß gratuliert und ihr gesagt: „Nächstes Jahr, Italien, da wechseln wir uns ab!“ Selma war zufrieden. Sie hatte etwas erreicht.

Was sonst noch in München im September 1964 so passierte

1. September: „**Swingtime**“ heißt die deutsche Frisurenlinie für Herbst und Winter 1964/65. Typisch für die neue Frisur sind Fransen, die in die Stirn gekämmt werden, allerdings nur auf einer Seite. Die Haare sind kurz geschnitten und im Nacken eng anliegend. Sie werden glatt frisiert und laufen in einer Welle aus. Es wird nicht mehr toupiert.

3. September: Im Zirkus-Krone-Bau findet die „**heißeste Show des Jahres**“ statt. Mit dabei sind „The Rattles“ aus Hamburg, Manuela und Dafi Deutscher. Versprochen wird „Rock-Twist-Shake und Beatles-Sound.“

Ein heftiges Wortgefecht um **zehn Indianerzelte** findet im Verwaltungsausschuss des Münchner Stadtrates statt. Die Zelte sollen auf einem Kinderspielplatz am Flaucher aufgestellt werden. Mehrere Stadträte befürchten, dass die Zelte nicht nur kleine Rothäute, sondern nachts auch Streuner und Wermutbrüder anlocken könnten. Am Ende wird entschieden, probeweise nur einen Wigwam aufzustellen.

4. September: In München beginnt der **U-Bahn-Bau**: In der Ungererstraße werden die ersten Gartenzäune abgerissen, die ersten schweren Baumaschinen werden abgeladen, die Baustelle wird eingerichtet.

Die Münchner SPD übt Kritik an den gestiegenen **Preisen im Hofbräuhaus**. Ein doppeltes Rumpsteak für zwei Personen sei binnen eines halben Jahres um 4,50 DM teurer geworden, es koste jetzt 14 DM. Das Pächterehepaar des Hofbräuhauses verweist auf verteuerte Lebensmittel und erhöhte Löhne. Trotzdem koste der Schweinsbraten am Platzl nur 3,20 DM.

5./6. September: Was kriegt man im September 1964 in München noch für **ein Zehnerl**? Eine Semmel, ein Eierweckerl, ein Hörndl, eine Brezen, ein Maurerleiberl in der Bäckerei. Ein Zehner genügt für einen „Negerkuss“, für ein Lutscher am Stiel, für ein Päckchen Hefe, für „ein Schüberl Sauerkraut“, für ein Gurkerl, für ein Bündel Schnittlauch. Zehn Pfennige kosten zwei Schachteln Streichhölzer oder ein kleines Päckchen Pfefferminzbonbons. Man kann für ein Zehnpfennigstück aber auch eine Trillerpfeife oder ein 5-Zentimeter-Stück von einem Gartenschlauch kaufen. Und es gibt, für einen Groschen, aus dem Automaten Erdnüsse und Kaugummis.

15. September: Die Hauptnahrungsmittel sind im Vergleich zum Vorjahr erheblich teurer geworden. Eine Münchner Hausfrau: „Mein Ziel ist es, **mit 35 DM** in der Woche auszukommen. Diesen Sommer muss ich blutig einteilen. Es gelingt mir

nur, wenn ich mir kein Steak leiste. Trotzdem möchte ich es einmal in der Woche essen. Im letzten Jahr bin ich mit meinen 35 DM besser ausgekommen.“ Die Preise für Rindfleisch stiegen vom Mai 1963 zum Mai 1964 um 9,7 %, Schweinekoteletts wurden um 9 %, Kalbfleisch um 10,3 % teurer.

In München gibt es eine Diskussion darüber, ob Frauen **Trambahnen lenken** dürfen. Die Arbeitsminister der Bundesländer verweisen auf den „erhöhten Arbeitsschutz“ für Frauen und sind dagegen, die Stadt München überlegt.

Der Zeitpunkt für ein allgemeines Verbot der **körperlichen Strafe in der Schule** sei noch nicht gekommen, erklärt Staatssekretär Lauerbach vom bayerischen Kultusministerium. Er weist darauf hin, dass die Volksschulen und ihre Lehrer noch nicht über die „äußeren günstigen Gegebenheiten“ verfügen, die es erlau-

ben, die Schüler allein durch die Wirkung der Persönlichkeit des Klassenleiters zu erziehen. Die SPD-Landtagsabgeordnete Gerda Laufer hatte gefragt, ob die körperlichen Züchtigungen in den Volksschulen noch gerechtfertigt sei.

19. September: Schlag 12 Uhr eröffnet Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel im Schottenhamel-Zelt das **130. Oktoberfest** – er gibt sein Debüt als Schankkellner. Vogel braucht vier Schläge. Neu auf der Wiesn: eine Super-Achterbahn, die 75 Stundenkilometer erreicht. Die Maß kostet wieder, wie 1963, 2,20 DM. Es regnet.

Gleichzeitig beginnt die IKOFA, die „**Internationale Kolonial- und Feinkost-Ausstellung**“ in 23 Hallen, mit 2000 Ausstellern aus 40 Staaten. Die IKOFA wird von Ministerpräsidenten Goppel eröffnet. Für zwölf Mark kann man am letzten Tag bei den schwedischen Ausstellern so viel essen, wie man will.



mit Seifenblasen





Kräuterbuschen Segnungs- Gottesdienst

*Bilder vom Kräuterbuschen-
binden auf Seite 2.*



Was macht die Eintagsfliege am Morgen nach dem „einen Tag“?

Eintagsfliegen führen ein freudloses und sprichwörtlich kurzes Leben. Nachdem die Larven im Wasser ein bis drei Jahre lang herangewachsen und gereift sind, steigen sie an warmen Sommerabenden zur Oberfläche auf oder klettern an Pflanzenstängeln aus dem Wasser und fahren erst einmal aus der Haut – dieser Schlüpfvorgang dauert nur wenige Sekunden. Das aus der Larvenhaut ausgestiegene Lebewesen ist ein geflügeltes Vorstadium. Es muss sich ein weiteres und letztes Mal häuten, je nach Art wenige Minuten bis höchstens dreißig Stunden nach dem ersten Schlüpfen. Bis zum nächsten Abend halten sich die Tiere versteckt. Dann beginnt das Paarungsspiel. Die Männchen bilden große Schwärme, fliegen auf und lassen sich mit ausgebreiteten Flügeln nach unten sinken. Sobald ein Weibchen in einen solchen Schwarm fliegt, stürzen sich die Männchen sofort darauf. Aber nur dem schnellsten gelingt es, sich mit angelegten Flügeln von unten an die Partnerin zu klammern. Noch bevor das Paar, im Sinkflug, Augenblicke später den Boden erreicht, ist die Hochzeit vollzogen. Das erfolgreiche Männchen stirbt wenige Mi-

nuten danach, während das Weibchen noch eine Weile aktiv bleibt und seine befruchteten Eier im künftigen Wohnwasser der Larven ablegt. Bei den meisten, der in Mitteleuropa vorkommenden etwa 80 Arten von Eintagsfliegen, leben die Weibchen nur wenige Stunden oder Tage und nur ausnahmsweise auch bis zu drei Wochen. Die nicht zur Paarung kommenden Männchen sterben noch in der gleichen Nacht an Erschöpfung, denn sie brauchen ihre Reserven beim Schwarmflug auf und können mit ihren zurückgebildeten Mundwerkzeugen keine Nahrung aufnehmen. Vor allem ihre Lebensspanne ist also auffallend kurz, wengleich sie immer etwas länger als nur einen Tag währt.

Der Massenflug der Männchen kann recht spektakulär ausfallen. Da Eintagsfliegenlarven in Mengen auch im wieder einigermaßen sauberen Rhein leben, treten in warmen Augustnächten entsprechend große Schwärme auf. Auf den Rheinbrücken in Köln und Düsseldorf haben sie mit fast unvorstellbar großen Wolken schon den Verkehr zum Stillstand gebracht.

Was sonst noch los war...

**jeden Dienstag
RIKSCHA**



Was sonst noch los war...



Aktion Sternenkinder:
unsere Bewohner unterstützen das Klinikum
rechts der Isar bei dem Projekt Sternenkinder.
Es werden kleine gestrickten Decken mit
den Maßen 30x40 cm benötigt.



Übergabe der gestrickten Decken

Was sonst noch los war...



Nala,
der Besuchshund



Danke Förderverein

Zwanzig sichere Rezepte für das Unglücklichwerden

1. Vergleiche dich immer mit anderen
2. Mache dir ständig Sorgen
3. Hetze pausenlos durch die Gegend ohne je zur Ruhe zu kommen
4. Bleibe passiv
5. Konzentriere dich auf das Negative
6. Jammere und klage soviel du kannst
7. Warte immerzu auf den richtigen Moment
8. Sei dir selbst dein größter Feind
9. Gehe keine echten Beziehungen ein
10. Sei unfreundlich
11. Halte alles für selbstverständlich
12. Tue nichts, was dir Freude macht
13. Verurteile dich
14. Hilf niemandem
15. Verschiebe dein Glück in die Zukunft
16. Erwarte, dass andere dich glücklich machen
17. Denke pessimistisch
18. Mach dir zu viel aus Geld
19. Verharre in der Vergangenheit
20. Suche Anerkennung und Bestätigung von außen

1983 schrieb der Psychologe Paul Watzlawick sein Buch „Anleitung zum Unglücklichsein“. Der Anti-Ratgeber wurde zum Kultbuch. In Deutschland wurden mehr als eine Million der „Anleitung“ verkauft.

Zwei Unglücks-Geschichten aus diesem Buch, frei erzählt:

Ein Mann will einen Nagel in die Wand schlagen, hat aber keinen Hammer. Er will einen von seinem Nachbarn leihen. Beim Gehen fällt ihm ein, dass dieser Nachbar ihn zuletzt nur so obenhin begrüßt hat und ihn vielleicht gar nicht recht leiden kann und ihm daher den Hammer gar nicht geben wird. Der Mann klopft beim Nachbarn an und als die Tür aufgeht, schreit er den Nachbarn an: „Behalten Sie ihren Hammer!“

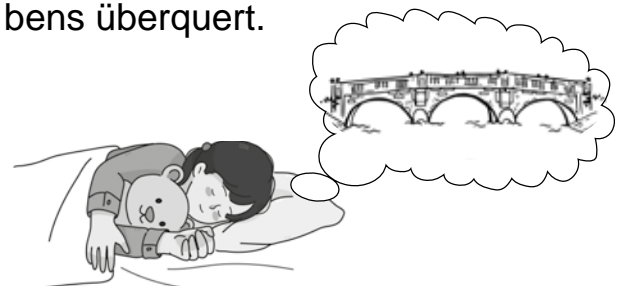
Ein Mann klatscht alle zehn Sekunden in die Hände. Er wird gefragt, warum er das tut. Er sagt: „Ich muss die Elefanten verscheuchen“. Es wird ihm gesagt, es gebe doch hier gar keine Elefanten. Er antwortet: „Na also, sehen Sie!“

Wovon wir so träumen:

Brücken

Eine Brücke ist ein in Träumen häufig vorkommendes Bild. Es verweist fast immer auf den Übergang von einer Lebensphase in die nächste. Die Brücke kann auffällig oder stabil sein oder andere Merkmale haben, die ein Hinweis auf die Stabilität des Zugehörigkeitsgefühls sind, welches der Träumende zur Welt hat und braucht, um Veränderungen in seinem Leben vorzunehmen. Das Symbol

der Brücke bezeichnet eine emotionale Verbindung zwischen dem Träumenden und anderen Menschen oder zu verschiedenen Lebensbereichen. Auf der spirituellen Ebene wird mittels der Brücke der Fluss des Lebens überquert.



Seit wann gibt es...

Tabletten?

Kurze Antwort: seit 1843. Und es waren nicht die Chinesen, nicht die alten Römer, sondern ein Engländer namens William Brockedon, der Tabletten, er nannte sie „shaping pills“, zum Patent anmeldete. Brockedon presste Natron und Kochsalz zu Tabletten. 1883 wurde der Name „Tabloid“ geschützt.

Nichts zur Tablette in Deutschland? Doch. Isidor Rosenthal produzierte 1874 als erster Deutscher Tabletten. Das Verfahren hatte er sich, wie sein britischer Vorgänger, bei den Ziegelfabriken abgeschaut. Von daher wusste er, dass sich Granulate, also gröbere Teilchen, am besten pressen lassen. Bäcker wissen das: Mehl gepresst bleibt Staub und nimmt keine Form an – nur Mehlkrümchen lassen sich pressen. Wie erzeugt man Arznei-Krümchen, also Granulate? Man macht, wie beim Mehl, eine Art Teig, siebt ihn, trocknet ihn.

1898 wurde im Deutschen Reich eine Verordnung über das Tablettenpressen in Apotheken erlassen. Die Verordnung war nicht mehr notwendig, schon seit Anfang der Neunzigerjahre des vorvorigen Jahrhunderts wurden Tabletten industriell produziert. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurden Mehr-Schicht- und Mantel-Tabletten entwickelt.

Seither ist bei der Herstellung von Tabletten nicht viel Neues hinzuerfunden worden. Gut, mit einer dünnen Schicht überzogene Tabletten heißen jetzt „Film“-Tabletten. Und man kann nun auch Tabletten mit verzögerter Wirkstofffreisetzung oder

magensaftresistente Tabletten herstellen.

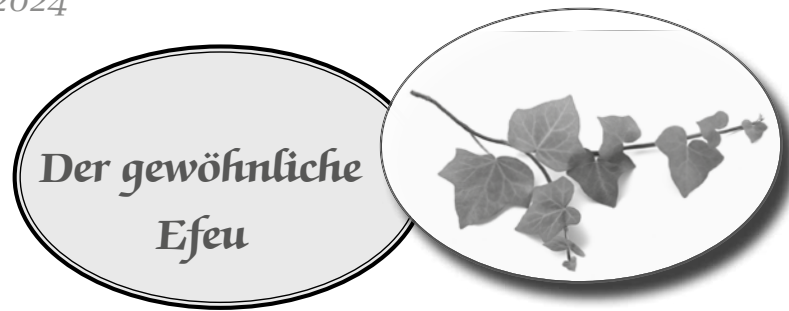
Geblichen sind die großen Vorteile der Tablette gegenüber den „Kügelchen“ und „Pülverchen“ von früher: Tabletten kann man in großen Mengen herstellen, Tabletten helfen, Wirkstoffe genau zu dosieren, man kann in ihnen mehrere Wirkstoffe kombinieren, man kann bei der Produktion leicht verschiedene Formen und Größen wählen, viele Tabletten sind sogar teilbar. Man kann sie mit süßenden und mit Stärke-Mitteln besser schmecken lassen.

Einen einzigen kleinen Nachteil haben Tabletten: Sie können kleben bleiben. Dagegen hilft ein Schluck Wasser und hilft der nicht, dann helfen zwei Schlucke.

Eine Fast-Tablettenform gab es schon vor der Tablette: das Dragee. Dragees, zum Beispiel „Liebesperlen“, entstehen aber durch Schütteln, nicht durch Pressen.

Die Tablettenform der Heilmittelbranche übernahmen, weil sie so ungemein praktisch war, natürlich auch andere Industrien. Ziemlich schnell wurden auch Brennstoff und Brause, Chlor und Kohle, Futter und Dünger in Form kleiner oder großer Tabletten gepresst und verkauft. Aber am meisten wird nach wie vor die Tablettenform im Gesundheitswesen gebraucht. Die Hälfte aller Arzneien, die wir zu uns nehmen, nehmen wir als Tabletten ein.

Überdies ist der Name Tablette eigentlich falsch. Er kommt von „tabuletta“, das ist lateinisch und bedeutet „Täfelchen“. Und Täfelchen sind die runden, oben und unten gewölbten oder aber auch flachen Dinger nun eigentlich nicht.



Was blüht denn da im September?

Der gewöhnliche Efeu

Einen etwas fauligen Geruch hat man sofort in der Nase, wenn man im September an einer Efeupflanze vorbeigeht. Der Geruch entsteht, wenn der Efeu blüht. Die Blüten sehen unscheinbar aus. Sie hängen in Halbkugel-Dolden an den Stängelenden. Oft sind sie über und über von Fliegen bedeckt. Die Fliegen bestäuben die Efeublüten. Die Früchte, erst grün, dann schwarz, sind erbsengroß. Sie sind giftig.

Der gewöhnliche Efeu ist eine Kletterpflanze, sie kann bis zu 20 Meter hoch klettern. Dabei hält sie sich mit kleinen Haftwurzeln an Baumstämmen, an Felsen, an Hausmauern fest. In Norddeutschland wächst der Efeu häufig an alten Eichen, und kann wie diese bis zu 400 Jahre alt werden. Der Efeu mag schattige Laubmischwälder mit mildem Klima und hoher Luftfeuchtigkeit, am besten gedeiht er in küstennahen Waldgebieten. Der immergrüne Efeu-Strauch ist weit verbreitet, von Europa bis Südwestasien. Der gewöhnliche Efeu gilt als Symbol der Unsterblichkeit.

Ein Prachtschiff auf dem Würmsee

Während wir heute gemütlich mit dem Schiff über den Starnberger See fahren, können wir uns kaum vorstellen, dass über dasselbe Gewässer einst ein Prachtschiff fuhr, das alle heutigen Motor- und Segelschiffe auf dem Starnberger See in den Schatten stellen würde.

Als der Starnberger See noch Würmsee hieß, hatte Kurfürst Ferdinand Maria den Wunsch, sich auf einem für ihn gebauten Prunk- und Leib-Schiff über den See rudern zu lassen. 1662, am 1. November, kam der welsche Ingenieur Francesco Santorini aus Venedig nach Starnberg. Er brachte lediglich zwei Zimmerleute mit, die übrigen Zimmergesellen wurden in der Au in München angeheuert. Nach 28 Wochen, nach einem reichli-

chen halben Jahr also war das 29 Meter lange und 4,90 Meter breite Prunkschiff schwimmfähig. Danach wurden noch viele Putten und sagenhafte Gestalten geschnitzt und angebracht, das dauerte länger. Das Schiff sollte von 120 kräftigen Männern gerudert werden. Sein Name: „Bucentaur“ – das venezianische Vorbild hieß „Bucintoro“. Es gab aber auch einige Begleitschiff für das Prachtschiff, ein „Kuchlschiff“ zum Beispiel. Kurz nach Dreikönig 1665 war die erste Ausfahrt, es war kalt – aber das „Leib-Schiff“ des Kurfürsten war eben fertig. Insgesamt ruderten 219 Männer auf dem Würmsee. Mit den Prunkschiff-Fahrten verbunden waren, wenn kein Schnee lag, Hirschjagden. Die Treiber trieben das Wild des

Forstenrieder Parks ans Wasser. So eine „Seejagd“ kostete leicht 3000 Gulden, ein Vermögen.

1758, nach 95 Jahren wurde der „Bucen-taur“ an Land gezogen und abgewrackt. Wie oft das Schiff wohl benutzt wurde?

1766 hatte Kurfürst Max III. Joseph noch einmal die Idee, eine Seefahrt, verbunden mit Fischefischen, zu veranstalten und dafür ein Schiff bereitstellen und ausstatten zu lassen. Aber der Kurfürst erschien nicht, als das Schiff eingeweiht werden sollte, man weiß nicht weshalb.

Drei Tage lang warteten die Starnberger „Seeleute“ auf ihren Fürsten – und blieben auf den Vorbereitungskosten von 316 Gulden und 53 Kreuzern sitzen. Viele Tafelkerzen, ein halbes Klafter Buchenholz, einhundert Pechpfannen, aber auch Patronen, Fenster und Laternen blieben liegen, wurden weiterverkauft, verrotteten.

Heute sind die Schiffe auf dem Starnberger See weniger prächtig, aber sie fahren für alle, nicht nur für Kurfürsten und ihre Gäste. Und es gibt keine Jagden mehr.

Was sonst noch los war...



Wir machen gemeinsam eine Bowlle.



Was sonst noch los war...

Singen
im Garten



Backen



Was sonst noch los war...



Was sonst noch los war...



**Sitztanz mit Material:
Motto Urlaub &
Motto Blüte**



Witze des Monats

aus der Sammlung von Gernot Hoffmann

Ich habe mit meinen Balkonblumen ausgemacht, dass ich sie nur noch einmal im Monat gieße und sie gingen darauf ein.

Eine Frau sorgt sich um die Zukunft, bis sie einen Ehemann findet. Ein Mann macht sich nie Sorgen um die Zukunft, bis er eine Ehefrau findet.

Arzt zum Patienten: " Was macht eigentlich ihr altes Leiden?" - "Keine Ahnung, wir sind seit einem halben Jahr geschieden."



Dienstboten

Sie waren eine spezielle Art von Boten. Sie überbrachten nichts, sondern waren dazu da, reicheren Menschen das Leben zu erleichtern. Heute genießen sich die meisten reicheren Menschen, richtige Dienstboten zu beschäftigen. Ja, da kommt eine Zugehfrau oder eine Wäscherfrau, auch richtige Hauswirtschaftlerinnen und Hausmeister gibt es noch, letztere gern in der Kombination mit Chauffeursdiensten - aber „Dienstboten“ würde diese Menschen keiner mehr nennen wollen.

Das feudale Zeitalter ist vorbei, wir brauchen, wie man in Wien sagte, kein „Livré-Volk“ mehr. Livré – das war die Dienstkleidung einiger Dienstboten. Bis zum Ersten Weltkrieg gab es in Deutschland Dienstboten in großer Zahl: Tafeldecker, Silberputzer, Portiers, Zimmerputzer, Kammerdiener, Kammerjungfern, Stubenmädchen, Dienstmädchen, Hausknechte, Reitknechte, Kutscher, Vorreiter. Oft kamen die Dienstboten vom Land, meistens wurden sie schlecht bezahlt, hatten lange Arbeitszeiten, schliefen in engen Dienstbotenzimmern. Es war kein Traumberuf.

Im französischen Lyon arbeitete im 16. Jahrhundert ein Viertel der Bewohner als Dienstboten. In Paris gab es 1754 ungefähr 12.000 Kutscher, dazu etwa 200.000 Dienstboten. In Deutschland wird es ähnlich viele Dienstboten gegeben haben. Wer etwas auf sich hielt – und sei er auch nur kleiner Beamter – der „hielt“ sich eine „Minna“, eine „Dienstspritze“, ein „Mädchen“ oder einen „Mann fürs Grobe“.

Der Fortschritt der Technik machte viele Dienstboten überflüssig – Küchenmaschinen übernahmen Köchinnenarbeit, an die Stelle von Pferden und Kutschen traten die Pferdestärken der Autos. Auch die Emanzipation der Frauen, ihre Bildung und ihre zunehmende Berufstätigkeit waren mit Dienstboten nicht vereinbar. Es „gehörte“ sich nicht mehr, von Dienstboten abhängig zu sein. Der Beruf des Dienstboten wurde, mit wenigen Ausnahmen, spätestens nach dem Zweiten Weltkrieg zum „alten Beruf“. Schon gegenüber den „Raumpflegerinnen“, die heute einmal in der Woche die Wohnung putzen, haben viele ein schlechtes Gewissen. Sie putzen vor, weil sie sich genießen, eine nicht saubere Wohnung zu haben.



Eine ferne Erinnerung an die Zeiten, in denen in München noch sehr viel Hauspersonal arbeitete, ist der Münchner „Kocherlball“. Kocherl steht für Küchenbedienstete. Etwa um 1880 trafen sich zum ersten Mal bis zu 8000 Diensthelfer früh um 6 Uhr, also vor ihrer normalen Arbeitszeit, und tanzten miteinander, bis 10 Uhr. Eine Kapelle spielte Ländler und Zwiefachen, Polka und Walzer. 1904 wurde der Kocherlball am Chinesischen

Turm im Englischen Garten verboten – wegen „mangelnder Sittlichkeit“. Erst 1989, anlässlich des 200. Geburtstages des Englischen Gartens, wurde die Tradition des „Kocherlballs“ wieder aufgenommen und seither tanzen an jedem dritten Juli-Sonntag Münchner Bürgerinnen und Bürger miteinander, nicht nur die wenigen Hausangestellten, die es noch gibt. Lederhose und Dirndl sind die richtige Kleidung für den „Kocherlball“.

Handpan-Zeit mit Frau Schöne:

*Einzelbetreuung
im Zimmer*



Gruppenstunden:

Stüberl 1



Stüberl 2



Bei strahlendem Sonnenschein verwöhnte uns Rocco von der Eisdiele Dolce Gusto im Schlossanger-Garten mit leckerem Eis aus seinem Eiswagen.

Was für eine Überraschung! Das Eis in kaum endender Menge spendierte Christina Lorenz anlässlich Ihres runden Namenstages.

Eine Freude für alle. Die Kolleginnen sangen ein persönliches, selbstgedichtetes Lied und die Bewohner und Bewohnerinnen haben unter Anleitung der BT-Teams ein Plakat gebastelt.



„Der beste Weg, sich selbst eine Freude zu machen, ist: zu versuchen, einem anderen eine Freude zu bereiten.“

Mark Twain

Vielen Dank!



Was feiern wir?

Namenstage und **Geburtstage**

Ingrid Till hatte im August ihren **60. Geburtstag.**

Sie überraschte nach Ihrem Urlaub alle Mitarbeitenden mit einer Einladung zu einer köstlichen, mediterranen Brotzeit, nichtsahnend, dass die Mitarbeiter bereits eine Überraschung ihrerseits vorbereitet hatten.

Was feiern wir? Unsere Stellv. Heimleitung und PDL – kurzum – das Herz vom WaS!

**Herzlichen Glückwunsch
Happy Birthday – Ois Guade**

